

# Volksblatt

### Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

## Die Bahn zum Siege.

### Zur Taktik im Wahlrechtskampfe.

Ueber die Taktik im Wahlrechtskampfe hat sich der freisinnige Abgeordnete Cassel dieser Tage im Dreiklassenhaufe beigegeben. Ein Sozialdemokrat einige wohlmeinende Ratsschläge zu erteilen. Es ist ungemein komisch, gerade von einem freisinnigen Abgeordneten solche Worte der Weisheit zu vernehmen. Denn wer ein wenig in der Geschichte der politischen Parteien Deutschlands Bescheid weiß, der wird sich erstaunt fragen, warum denn der Liberalismus, wenn er wirksame Mittel kennt, sie niemals selbst angewandt hat! Was haben denn die Liberalen bisher getan, um für Preußen ein demokratisches Wahlrecht zu erzwingen?

Herr Cassel ist der Meinung, man solle die Straßen-demonstrationen unterlassen, weil in Preußen durch solche Demonstrationen politische Veränderungen nicht erzielt werden. Und später noch einmal: „Wer glaubt, daß diese Demonstrationen in Preußen zum Ziele führen, der irrt sich.“ Wir meinen dagegen: man muß die Augen schon geradezu gewaltsam gegen die Tatsachen verschließen, um nicht zu sehen, daß die ganze Wahlrechtsfrage überhaupt erst durch die Taktik der Sozialdemokratie in Fluß gekommen ist. Gewiß wollen wir damit nicht sagen, daß schon etwas erreicht sei. Die Vorlage der Regierung bedeutet vielmehr den Versuch, das bestehende Wahlrecht noch zu verschlechtern, und die bisherigen Bestrebungen der reaktionären Parteien, ein Unterwürfiges dieses Strebens. Aber man überlege, was dies alles im Grunde für einen Sinn hat.

Was vor wenigen Jahren dachte niemand unter den Reichsherrn an irgendeine Aenderung des Wahlrechts. Wenn sie sich überhaupt damit beschäftigten, so nur, weil sie durch die Sozialdemokratie dazu gezwungen und gezwungen worden sind. Und nun fühlen sie sich hinter den Mauern und Wällen des alten Dreiklassenwahlrechts nicht mehr sicher genug und suchen sich noch fester zu verankern! Das ist die wahre Bedeutung der Wahlrechtsvorlage wie überhaupt der gegenwärtigen Vorgänge. Das alles ist ein Erfolg der sozialdemokratischen Massenbewegung. Freilich kann nur der als Erfolg erkennen, der nicht begreift, daß wir im Kampfe stehen, daß das freie Wahlrecht erobert werden muß. Wer nicht kämpfen will, sondern von der Gnade der Einsicht der Herrschenden das freie Wahlrecht als Geschenk erhofft, der mag mit Herrn Cassel befürchten, daß durch die Taktik der Sozialdemokratie eher die Aussichten der Reaktionäre steigen, weil die Krone oder wer sonst bei unseren Gegnern den entscheidenden Einfluß hat, dadurch zum Besorgenen gereizt werden könne. Wer aber weiß, daß politische Zugeständnisse den Herrschenden immer nur durch die harte Notwendigkeit abgetrotzt werden sind, der wird in den gegenwärtigen Vorgängen eine Verschärfung der Schärfe erblicken, einen Versuch der Gegner, ihre Stellungen fester zu befestigen — somit einen ersten Erfolg der Angriffe.

Damit wollen wir nun beileide nicht die Tragweite dieses Erfolges überschätzen. Nichts wäre verkehrter als das. Aber aus unserer Betrachtungsweise ergibt sich die Richtlinie der weiteren Taktik. Sehen wir ein erstes Stutzen, eine Verstärkung im Generalfeld des Gegners, so beweist das, daß wir auf dem rechten Wege sind. Da heißt es: Reiß dich drauf los und dem Anprall der Massenkraft den weitesten Spielraum geschaffen! Statt dessen kommt der freisinnige Verfassungsausschuß und beschwört uns mit warmem Zeigefinger, daß hübsch artig zu sein, die sich eben entfaltende Massenbewegung wieder zusammenzuwickeln und den Kampf mit „geistigen Waffen“ zu führen!

Was sollen denn das wohl für „geistige Waffen“ sein? Versammlungen und Resolutionen und Reden im Parlament haben wir genug und übergenug gehabt. Und gerade der Freisinn brauchte, wie gesagt, nur in seine eigene Geschichte zurückzublicken, da kann er sehen, was man mit solchen „geistigen Waffen“ erreicht. Stets hat er seine Tätigkeit darauf beschränkt, durch Reden und Beweisaufstellungen seine Gegner von der „Gerechtigkeit“ seiner Sache zu überzeugen, und stets hat er Prügeln dafür geerntet. Wir erinnern nur an den berühmten preussischen Verfassungszonflikt der 60er Jahre. Von 1861—1866 hielt die Fort-

schriftspartei (die Vorgängerin des heutigen Freisinn) das preussische Abgeordnetenhaus fast allein besetzt. Mehrere hundert fortschrittliche Abgeordnete fanden Jahre lang gegen ein oder zwei Duzend Konervative. Aber die konervative Regierung kümmerte sich einfach nicht um die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, sie tat, was ihr beliebte, und der Fortschritt raffte sich diese freien Versammlungsbrüder gegenüber nicht einmal zu einem Beschlusse der Steuerverweigerung auf, geschweige denn das Volk aufzurufen und zu härteren Mitteln zu greifen. So erreichte er es, daß sich schließlich 1866 und 1867 auch die Wähler von ihm abwandten und ihm die parlamentarische Macht, die er nicht zu gebrauchen verstanden hatte, abgenommen wurde.

Diese selbe glorreiche Taktik nun will jetzt Herr Cassel auch uns Sozialdemokraten empfehlen. Wir sollen von den Sitzendemonstrationen ablassen, gerade in dem Moment, wo wir einen Beginn ihrer Wirkung sehen, und sollen uns auf die Taktik der „geistigen Waffen“ zurückziehen, d. h. auf den Versuch, den Herrn von Oldenburg-Januschau und seine Kumpane von der Gerechtigkeit unserer Forderungen — zu überzeugen! Man kann sich denken, mit welchem Hohlnasen diese edle Kumpanei eine solche Unterwerfung aufnehmen und anschlachten würde.

Worum aber empfiehlt uns Herr Cassel solche jämmerlichen Klugheit? Weil die Veranstalter von Demonstrationen angeblich die Verantwortung tragen, wenn Blut vergossen wird. Das ist nun wieder die alte bürgerliche Uebertreibung, die in dem Volk nur eine große Masse von unwilligen Kindern sichtet, die von den „Führern“ geleitet und bewimmelt werden müssen. Herr Cassel: die Verantwortung für das, was die Arbeitermassen tun und was daraus entsteht, tragen sie selbst, hinterlassen sie selbst Beschlüssen und bestimmen, was sie tun wollen. Glauben Sie denn wirklich, Herr Cassel, daß es unter den Demonstranten heute noch einen einzigen gibt, der nicht weiß, welchen Gefahren er sich durch Polizeigewalt und Revolver aussetzt? Jeder weiß heute, was ihm bei der Teilnahme an Demonstrationen — solange es nicht gelungen ist, die polizeiliche Mitharbeit zu verhindern — passieren kann. Und das ist eben das Erhebende und Wichtigste dabei, daß trotzdem die Fehltatende und die Hunderttaufenden in der Selbstdenken ihres Willens nicht geschwächt haben. Der Berliner Polizeipräsident hat in seinem kindlichen Auftruf den Gebrauch der Waffe angekündigt — und es gingen noch viel mehr Personen auf die Straße, als es sonst vielleicht getan hätten. Das ist der erhebende Beweis, daß die Arbeitermassen — anders als die fortschrittlichen Wähler anno 1868 — gewillt sind, für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen; der Beweis, daß eine lobende Begeisterung in den Herzen der Massen glüht. Diese Begeisterung sollen wir nun mit ängstlichen Rücksichtseln abtönen und erlösen? Das wäre der sichere Weg zur Niederlage. Nein, diese Begeisterung heißt es ausnützen, ihr freie Bahn schaffen. Die Kräfte des Volkes selbst bieten sich an. Öffnet die Schlofen dem draußen eintretendem, der die Bindungen der Reaktion hinwegschwemmt. Das ist die Bahn zum Siege!

## Vor der zweiten Lesung.

Die sogenannten „Wahlrechtskommission“ des preussischen Dreiklassenhauses geht nun zum Schluß der zweiten Lesung über. Wir haben kürzlich berichtet, daß die Nationalliberalen einen ganz besonders entsetzlichen Einschuß ausbilden könnten, wenn sie für das Reichstagswahlrecht stimmen würden. Dann konnte sich dafür sogar im Reichshause eine Mehrheit ergeben, das das Zentrum es wohl nicht wagen würde, gegen das Reichstagswahlrecht zu votieren. Nach der Haltung, die die Nationalliberalen am 15. Februar in der Kommission eingenommen haben, wo sie einen Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts niederkümmert, läßt sich aber etwas Bezweifeltes nicht erwarten, dazu ist auch der spezifisch preussische Nationalliberalismus zu reaktionär verknöchert und vom Gelbde der launischen Schatzkammer Weltelbens zu abhängig. Die Kreuzzeitung äußert allerdings in einem Artikelteil Bedenken darüber, ob wohl auf die Standfestigkeit der Nationalliberalen als Verächter des Dreiklassenwahlrechts weiter zu trauen sei. Sie befürchtet — in Hinblick auf die Berliner Schloßdemonstration am Sonntag — daß der Jungliberalismus den Widerstand der alten Parteiführer brechen könnte. Von bezweifelten Absichten des Jungliberalismus hat man bisher aber in der Öffentlichkeit nicht das mindeste bemerkt. Auch in der Zirkularversammlung haben sich die beiden Jungliberalen weder nicht auf den Standpunkt des gleichen Wahlrechts gestellt, und ihrerseits sollte ja nach dem

Willen der Veranstalter sogar in der Resolution vom gleichen Wahlrecht nicht die Rede sein.

Da demnach von den Nationalliberalen ein klarer Entschluß nicht zu erwarten ist, wird der schmutzige Handel, das Schachern, Bestechen und Anbieten in der Kommission weitergehen. Wie es heißt, sollen die Nationalliberalen beabsichtigen, in der zweiten Lesung die Wiederaufnahme der direkten Wahl im Sinne der Regierungsvorlage zu beantragen. Diese direkte Wahl mit der umständlichen Prozedurbeurteilung leidet an allen Krankheiten des Klassenstems, sie ist kompliziert und widerständig, aber doch vielleicht nicht komplizierter und widerständiger als das bestehende System der indirekten Wahl. Man darf vielleicht hoffen, daß das Dreiklassenwahlrecht nach der Aufzählung dieses direkten Wahlverfahrens rascher an seinem eigenen Innern zugrunde gehen würde als wenn das indirekte Wahlverfahren beibehalten wird. In diesem Sinne kann der nationalliberale Antrag „annehmer sein“, obwohl er an der Reichstagswahl nicht ändert. Es wird interessant sein, zu sehen, wie sich das Zentrum zu einem derartigen Antrag verhalten wird. Wird es wagen, in geforderter Abstimmung positiv für die Beibehaltung des „indirekten Wahlverfahrens“ zu stimmen, von dem die reaktionäre Regierung selbst sagt, es habe „sich überlebt“?

Welche Triumphe Schacher, Volksernter und Verwirrer in den nächsten Tagen feiern werden, wird das Volk bald sehen.

## Die Aufgeregten.

Die Wahlrechtskundgebung der Berliner Arbeiter am letzten Sonntag, der treffliche Beschluß der Zirkular-Versammlung und der Vorbereitungen der Massen am hiesigen Schloß, hat die konervative Presse in die größte Aufregung versetzt. Kreuzzeitung, Deutsche Tageszeitung und Reichsbote sind ganz außer sich vor Wut und sollen mit vereinten Kräften über die Nationalliberalen und Freisinnigen her, denen sie vorwerfen, sie hätten „die Massen aufgebracht“ und damit die Demonstration vor dem Schloß verschuldet. Sätze wie die konervative Presse die Fähigkeit, die Dinge objektiv zu betrachten, auch nur einigermaßen bewahrt, so müßte sie ganz andere Lehren aus den Sonntagsvorgängen ziehen. Denn was die Veranstalter der Zirkularversammlung gemollt haben, war eine sehr harmlose, sehr sanfte Kundgebung, bei der nicht einmal für das gleiche Wahlrecht, sondern nur für ein geheimes, direktes Wahlverfahren demonstriert werden sollte. In StraßenDemonstrationen nach der Versammlung vollends hätte unter den Versuchern kein Mensch gedacht. Gerade das war ja das Große und Einzigartige dieser Kundgebung, daß die politisch reife, disziplinierte Klasse selbst es war, die ihr die Richtung wies, ganz gegen die Absicht der vermeintlichen „Führer“. Und es soll ganz anerkannt werden, daß diese Klasse, die einen Beschluß zugunsten des gleichen Wahlrechts durchsetzte und später vor dem Schloß demonstrierte, nicht bloß aus sozialdemokratischen Arbeitern bestand, sondern daß sich auch zahlreiche bürgerliche Elemente unter ihr befanden. Das ist der wirtschaftliche Sachverhalt, der zwar für die unglücklichen Veranstalter der Zirkularversammlung im Sinne der konservativen Presse durchaus „entlassend“, aber keineswegs geeignet ist, die entlassende Aufregung zu mildern. Die Konservern haben ein Recht, aufzureg zu sein, denn der Boden unter ihren Füßen beginnt zu wanken.

Wie tief der reaktionären Presse der Schreck in die Glieder gefahren ist, kann man aus der Verbittertheit ihrer Ausführungen erkennen. Der die Partei a. B. aus allen Boren Angewandtheit schimpfend, erklimmt den Gipfel unfeindlicher Komit, wenn er schreibt:

Die ganze Kundgebung ist natürlich völlig bedeutungslos. Besonders bezeichnend ist es, daß der Zug der vor dem Abgeordnetenhaus demonstriert hatte, auf dem Hof der Wortführer-Drucke entbe, um ein Anhänger der Demokratischen Vereinigung die Schluß-Ansprache hielt. Und bezeichnend ist es auch, daß sich Liberale und sogar Jogen „National“liberale dazu hergeben, die Genossen bei ihren Revolutionsexerzizien zu unterstützen.

Wird die Genossen unternehmen — unter den Fenstern des Reichers — Revolutionsexerzizien, die Freisinnigen und Nationalliberalen helfen ihnen dabei, und das Ganze ist „natürlich völlig bedeutungslos“. Das ist der Gipfel aufgeregter Verwirrung! Im übrigen erleidet die Deutsche Tageszeitung ihr Herz durch die feinsinnige Bemerkung, ein liberaler Ordner hätte wie ein Jude ausgehoben, und in der Berührung hätte es „nach Knoblauch“ geochen. Das ist politische Sophistik, deren Sitten noch nicht demokratisch „berühmt und verhöhnt“ sind — um mit Behnmann zu reden.

Der Reichsbote meint, der 27. Februar sei weiter nichts als ein „politischer Kinderferientag“ gewesen, die Kreuzzeitung aber föhnt:

Das „Recht“ auf die Straße! Ist getrieben mit Hilfe des Freisinn erkämpft worden. Die Sozialdemokraten können mit ihren „Kodex“, den freisinnigen Sachwaltern zufrieden sein.

Für einen „politischen Kinderferientag“ ein immerhin ansehnlicher Ertrag.

**Infektionsgebühr**  
betragt für die 6 ersten Tage  
1 Pfennig, ab dem 7. Tage  
2 Pfennig.  
Die ausnahmsweise erlegene  
Gebühr von 5 Pfennig.  
Im reaktionären Kette  
kann die Höhe 75 Pfennig.

**Inferate**  
für die 10. Nummer  
müssen spätestens bis  
veranschaulicht mit  
Expeditoren angegeben  
sein.

Empfänger zu die  
Postzeitung.

**Pofadowskys Urteil.**

Der ehemalige Staatssekretär Graf Pofadowski wurde von dem Herrn Bülow plötzlich aus dem Amt hinausgeworfen, weil der Herr, trotz seiner berüchtigten Wohlthaten-Markt-Offize, den Schatzmachern ob seiner Schicklichkeit verdächtig war. Auf ihn pöbelte das Wort: er denkt zu viel, die Leute sind gefährlich. — Nun beginnt der Staatssekretär mit seiner Kritik preussischer Zustände, die immerhin beachtenswert ist. In der Reichstags-Verhandlung über die Pofadowski-Artikel, der sich zunächst mit der Verengung der Reichenen Bundesstaaten durch das allmächtige Preußen in Sachen der Schiffahrtshöfen beschäftigt. Dann heisst es über das Wahlrecht mit deutlicher Ironie auf den unglücklichen Reformen Sollweg:

„Noch bedenklicher ist im liberativen Sinne die Stimmung, die sich bei den Verhandlungen über die Aenderung des preussischen Wahlrechts nur zu deutlich geltend gemacht hat, eine Stimmung, die den Institutionen des Reiches wenig freundlich zu sein scheint. Auch die Gegner des Reichstagswahlrechts, welches mit dem Reich geboren ist, müssen anerkennen, daß unter der Herrschaft dieses Wahlrechts in Deutschland auf geistlichen und weltlichen Gebieten ein Zustand der Verwirrung und Verwirrung eingetreten ist, und daß die auf Grund dieses Wahlrechts gemachte Körperpolitik nicht stets die Mittel gewährt hat, welche zur Verteidigung unseres Vaterlandes zu Land und zu Wasser notwendig waren. Der Streitpunkt, der im Winter 1906 zur Auflösung des Reichstages führte, kann nicht als ein solcher betrachtet werden, bei dem es sich erstlich um Verfassung der Mittel zur nationalen Verteidigung gehandelt hätte. Solange aber der Reichstag in dem Umfange, in dem er es bisher getan hat, seinen nationalen Pflichten genügt, scheint es recht festzuhalten, das Reichstagswahlrecht als eine für das Reich politische verheerende und schädliche Einrichtung hinzustellen, um so mehr, als alle Parteien des Reichstages und eben die Vertreter des Bundesrates bei verschiedenen Gelegenheiten auf das bestimmte erklärt haben, daß es ihnen völlig fern liege, das Reichstagswahlrecht anzutasten.“

Graf Pofadowski, von dem bekantet wird, daß er sich im Dezember 1906 im Bundesrat gegen die Auflösung des Reichstages erklärt hat, gibt also hier ganz offen zu, daß die Frage, die zur Auflösung des Reichstages dienen mußte, nur ein Vorwand gewesen ist. Was er über das Reichstagswahlrecht sagt, ist das strikte Gegenteil von dem, was Herr v. Bethmann Hollweg im preussischen Landtage gesagt hat. Diese freimütige Darlegung Pofadowskis ist um so höher anzuschlagen, als er die hundert zusammengekauften Gesellschaft, die heute im Reich und in Preußen das Scepter führt, an seinen jedenfalls weit überträgt.

Auch auf das Auftreten des unterförmigen Junkers von Oldenburg-Januschuk geht Graf Pofadowski ein. Zwar meint er, daß dieser Junker nicht die Absicht hatte, zum Verfassungsbund anzutreten, aber er sagt doch:

„Trotzdem ist es ein solch natürliches Beispiel schon deshalb nicht als zufällig zu betrachten, wenn auch nur theoretisch, die Möglichkeit zuläßt, daß der höchste Träger und Vertreter von Recht und Gerechtigkeit der Reichstages, der gegen die Grundverfassung des Deutschen Reiches vertritt.“

Dem Grafen wird diese Offensivität allerdings übel bekommen, denn die Angriffe der Reaktion werden hagedicht auf ihn niedersinken. Dadurch wird der Wert seiner Keuzerungen natürlich erhöht.

**Politische Uebersicht.**

Halle a. S., 1. März 1910.

**Die Stühelwirtschaft.**

Im preussischen Dreiklassenhaufe kam am Montag die 2. Lesung des Decrets des Ministeriums des Innern unter tätiger Mitwirkung des Reichstages in die Verhandlung. Zunächst nahm Genosse Dr. Dieckhoff Veranlassung, auf die unübersichtliche Stühelwirtschaft hinzuweisen, die sich zur Spionage der polnischen Bevölkerung im Osten breitmacht. Um ihre Erziehung zu vereinfachen, verschmähen es diese sauberen Herren nicht, mit gefälschten Be-

richtigen und Uebertreibungen zu arbeiten. Einer dieser agents provocateurs, der kürzlich entlarvt worden ist, der Pole Rafkowsky, hat selbst zugestanden, daß er mit Werten und Wäulen der polnischen Reichstags-Verhandlung über alle anderen abgesehen, die Reichstags-Verhandlung in Verlegenheit und Kräfte angezogen hat. Eine Regierung, die auf Würde hält, möchte nichts Eiligeres zu tun haben, als eine gründliche Untersuchung anstellen, wenn sie sich nicht dem begründeten Vorwurf aussetzen will, solche Reichstags-Verhandlungen und Schmutzereien niedriger Polizeigerichte zu billigen.

Die Angriffe gegen unsere Wahlrechtsdemonstrationen im allgemeinen und gegen die Frankfurter Demonstration im besonderen, die von Nebenpartei oder bürgerlichen Parteien erhoben worden waren, wies Genosse Dr. Dieckhoff an der Hand der tatsächlichen Vorkommnisse und unter Bezugnahme auf die Gerichtsverhandlung gegen den Genossen Petzel zurück. Die behauptung mit einer großen Stimme für die Frankfurter Volksgesamtheit, die er bezog sich auch auf das Urteil der überwiegenen Mehrheit der bürgerlichen Stadtbewohner in Frankfurt a. M., die mit unseren Genossen zusammen das Vergehen der Polizei auf das Schärfste beurteilt habe. Die freimütige Angemessenheit vor Straßendemonstrationen ist inwischen gleichfalls durch die Macht der Tatsachen als unüberwindlich widerlegt worden, denn mit den sozialdemokratischen Massen zusammen haben am Sonntag in Berlin auch liberale Führer mit liberalen Massen Straßendemonstrationen sogar vor dem kaiserlichen Schloß abgehalten. Während demnach die Straßendemonstrationen nicht rechtlich, aber eine öffentliche Angelegenheit haben, unter Nebenpartei der Kaiser gegenüber richtig bemerkt. Dafür kann sich Herr Dieckhoff nicht mit dem Vor, das ihm einer der Extraparlamentarier, der Arbeiter v. Zeltz, gelassen hat. Man sieht auch hier wieder einmal, daß die liberalen Wähler weit vernünftiger sind als ein großer Teil ihrer Führer.

Der Minister hielt es nicht für notwendig, in die Debatte einzugreifen, sondern überließ es seinem Unterstaatssekretär, unserem Redner zu antworten. Da sich an dem Ausgang des Prozesses Petzel um einmal nicht rütteln läßt, flammerte er sich an den festen Strohhalm und hofft alles von den weiteren Frankfurter Gerichtsverhandlungen. Natürlich fehlte auch der übliche Angriff auf die Führer, die sich hinter der Front befanden hätten, nicht, und liebelvoll nahm sich der Unterstaatssekretär der angegriffenen Polizei an. Dann begann ein förmliches Warten auf bürgerliche Parteien um die Gasse der Gedankens und Politikern, die sich je bei den letzten Demonstrationen als so „mächtig“ erwiesen haben. Auch in diesem Jahre beantwortete unsere Reaktion die Streichung der für gemeine Ausgaben im Interesse der Polizei geforderten 300 000 Mark und die Vereinfachung der politischen Polizei überhaupt. Genosse Dieckhoff beklammerte noch einmal diesen Korruptionsfonds, der Preußen zur Schande gereicht, mit den schärfsten Worten, aber er erprobte taube Ohren. Gegen die Stimmen unserer Genossen und der Freimütigen und Woken wurde die Summe bewilligt. Und zur Abschaffung der politischen Geheimpolizei konnten sich nicht einmal Freimütige und Woken aufschwingen.

Am Montag gab es eine lange Debatte über das heutige Jahresgehalt. Der Zentrumsgewählte Dr. Fahrenberger und in noch höherer Weise unser Genosse Stroebel kritisierten die heutige Jahresgehalt und insbesondere eine bessere Ausbildung der Beamten und vor allem eine gründlichere Kontrolle. Besonders Genosse Stroebel wies auf den bekümmerten Vorkommnissen in Mecklenburg und in der Hohemehrschen Widnis nach, wie sehr das heutige System versagt habe und wie notwendig eine durchgreifende Herabsetzung ist. Selbst die Regierung machte die Notwendigkeit einer besseren Vorbildung der Pfleger zugeben. Der Etat wurde schließlich bewilligt. Am Dienstag kommt der Vergeltung an die Reihe.

**Gegen die Wahlvereinschließungen.**

Belanntlich haben im vorigen Sommer eine Reihe von Reichstagsverhändlern stattgefunden, die die Regierung aus Furcht vor der Empörung der Wähler über den Steuererhebung ins Endlose verschleppt. Besonders trüb war das Beispiel in Halle. Der Abg. Schmidt starb am 7. Juni, und die Regierung verschleppte und verzerrte die Wahl über den Juni, Juli, August, September, Oktober hin-

aus bis in den November. Die Sozialdemokratie hatte in Versammlungen und besonders im Volksrat mit den schärfsten Worten protestiert und die Regierung herausgefordert — aber zum Troz wurde die Wahl erst zum 26. November ange- setzt, einige Tage vor der Eröffnung des Reichstages. Diesen standalösen Zuständen, dieser brutalen Willkür der Regierung ein Ende zu machen, beschloß die sozialdemokratische Fraktion auf Antrag des Gen. Auner einen Vorstoß. Sie brachte zum Etat des Reichstages folgende Resolution ein:

Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, noch in dieser Session einen Gelegenheit zum Reichstage zugehen zu lassen, wonach der § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1860 (Wahlgesetz-Blatt S. 145) dahin ergänzt wird, daß die einzelnen Neuwahlen, die während einer Legislaturperiode notwendig werden, innerhalb eines Zeitraums von 80 Tagen nach Erlebigung des Mandats vorgenommen werden müssen.

Die Zustimmung des Reichstages zu diesem Antrage sollte als selbstverständlich erscheinen, da bekanntlich nach der Verfassung bei Auflösung des Reichstages Neuwahlen innerhalb 60 Tagen vorgeschrieben sind. Doch dieser selbe Grund sah auch für einzelne Erleichterungen zu gelten habe, ersieht man notwendig, um die Regierungswillkür zu brechen.

**Die Gemeingefährlichkeit der Polizei.**

Am Samstag nachmittag fand in Berlin eine Schöffengerichtsverhandlung statt, in der sich wiederum eine Anzahl Verhaftete aus der Bremer-Vernehmung vom 19. Oktober v. J. zu verantworten hatten. Bekanntlich wurde damals nach Schluß der Vernehmung der Beschlüssen von der Polizei eingeholt, und eine große Anzahl Personen nachlos verhaftet, die man nachher wegen „Widerstands gegen die Staatsgewalt“ und „groben Unfugs“ auf die Anklagebank schleppte. Am Samstag hatten sich vier von diesen Verhafteten zu verantworten.

Wie sie zu der Anklage gekommen sind, schildert am treffendsten der Angeklagte Zwinimann, ein ganz unbedeutlicher Mann, der zufällig in den Menschenhaufen hineingeraten war. Er sagt, daß das Gebränge dadurch entstanden sei, daß berittene Schupkeute, auf den Bürgersteig sprengend, die Menge vor sich hertrieben. Frauen seien dabei von den Füßen der Pferde getreten worden, so daß große Aufregung entstand. Auch von der anderen Seite sei dann eine Schupmannschaft vorgezogen, so daß es kein Wort noch Rückwärts gab. Nun habe ein Polizeibeamter kommandiert: „Die Bande zusammenge- trieben“ und „Jeder sich einen fassen“. Zwinimann wollte dem Gericht auch erzählen, wie die Festgenommenen auf der Wache behandelt worden seien. „Aber, Ihr Reich hat wohl keine Wache“, habe ein Leutnant je angeordnet. Doch der Vorlesende wintte ab: „Schön, schön, das geht uns nichts an.“

Die Vernehmungsergebnisse ergab die völlige Richtigkeit dieser Darstellung. Schupmann Schiffe mußte nicht, ob irgend einer der Angeklagten irgend etwas getan habe. Er meinte: „Der Haufen war zusammen, und den Haufen haben wir genommen.“ Ein Wacheleiter wollte das Eingreifen der Polizei verweigern. Ein Verleugner sei mit seinem Fische gestürzt, die Menge sei in hellen Zuegel ausgedrungen, so daß es nicht mehr anders ging (1), als einzufahren. Der Verteidiger ergänzte diese Auslage dadurch, daß er auf einen Beweis stellte, jener Verleugner sei gestürzt, als er, auf Krotzreit sprengend, eine Frau attackieren wollte.

Bei dieser Schlichte sprach das Gericht sämtliche Angeklagte frei, und übernahm auch die Verleugnungsworte auf die Staatskasse. — Beurteilt wird allein die Polizei.

**Deutsches Reich.**

— Wilhelm II. und die Straßendemonstrationen. Eine Berliner Volkspolizeipolizei hatte behauptet, daß Wilhelm II. selbst angeordnet habe, man möge die Demonstrationen am Schloffe vorbeiziehen lassen. Von anderer Seite wird aber diese Behauptung entzogen und wahrheitsgemäß mit Recht

**7) Warenaka Olesoff.**

Wachdr. verb.

Zwische von Maxim Gorki. Aus dem Russischen übertragen von Helene Schützky

„Nun bitte, so erwidern Sie doch.“ ermunterte sie ihn lächelnd. „Sie sind nicht mehr so sehr überlegen.“  
„Ich werde versuchen es zu tun. Vor allem sagen Sie mir, welche russischen Schriftsteller Sie gelesen haben?“  
„Verstehende... übrigens sind sie ja doch alle gleich. Da ist zum Beispiel Galsky... er admitt die Franzosen nach, aber schlecht. Und übrigens hat er auch russische Gedichte, und kann man denn über diese interessanter schreiben? Dann habe ich noch viele andere gelesen. Dostojewski, Dostojewski, Dostojewski... mit scheint, man kann ihn an ihren Namen hören, daß sie nicht gut schreiben können. Gaben Sie nichts von Balzugin gelesen? Doch auch nichts von Dostojewski der Dostojewski? Konjon die Kerrall? Arlene Gouffe? Pierre Sacome? Dunas, Gouzeur, Bournat? Wie schön sind sie alle, mein Gott! Barrien Sie... müssen Sie etwas? Mir gefallen in den Romanen immer die Weisheitler am besten, welche so geschickt allerlei heimtückische Fäden stellen, werden vergiffen... sie sind klug und hart... und wenn sie zum Schluß gelangen werden dann erregt mich ein heimliches Zorn. In daß mit manchmal alle heben gegen ihn — er nicht allein über alle. Das ist in Wahrheit — ein Gebiß! Aber die andern, ganzartigen, die werden langsam, wenn sie fliegen... Und überhaupt im allgemeinen, müssen Sie, gefallen mit die Menschen, wenn man sie mit Gewalt etwas erzwingen, gegen sie mögen gehen wollen, etwas faden, verlieren, sich darum kümmern... doch wenn sie ihr Ziel erreicht haben und stehen bleiben, dann hören sie auf, interessant zu sein... dann werden sie geradezu langweilig.“

Erregt und vieleicht auch stolz auf das, was sie ihm gesagt hatte, ging sie langsam neben ihm her, mit anmutig gebogenem Kopfe und leuchtenden Augen.

Er sah ihr ins Gesicht und indem er neugierig seinen Schmutz- lapp prüfend, lachte er nach Neudrücken, um sofort ihren Blick von der dicken ihm bedeckenden Stambulität zu befreien. Doch trotzdem er sich verpflichtet fühlte, sie zu widerlegen, hätte er doch gern noch länger ihr nachdes, eigenartiges Gespöcher angehört, die denn noch länger zu begreifen von diesen Ausprüchen und so natürlich ihm die Quereen erschließen sehen. Er hatte noch niemals derartige Reden gehört, die waren ungewöhnlich und unmöglich in seinen Augen, doch zugleich harmonische alles, was sie sprach, aufs vollekommen mit ihrer einigartigen kalten Schönheit. Er hatte einen ungeschicklichen Versuch gemacht, sich der über den ihm Mangel an Bildung vergewissend, und zugleich eine hübsch-

schöne Frau, die seine Stambulität erregte. Diese beiden widerstehenden Geistesrichtungen trafen sich ein und er mußte ihnen etwas gegenüberstellen, sonst, das fühlte er, konnten sie ihn aus dem gewöhnlichen Gleise seiner Stimmungen und Anschauungen bringen, in denen er bis zu der Bewegung mit ihr so ruhig geliegt hatte. Er beschloß eine klare Regel und bestand auszugehen mit den Worten seiner eigenen Schläge zu diesem ihren Verstand auf den rechten Weg zu bringen und ihrer von bunten Romanen, sowie durch den Verkehr mit Wauern, mit diesem Soldatendienste, diesen trübsinnigen Vater verunmündeten Seele eine Wohlthat zu erweisen!

„Wah, was habe ich alles erfahren, wenn ich?“ rief sie aufatmend. „Es ist Ihnen genug langweilig geworden, ja?“  
„Nein, das nicht.“  
„Ehen Sie, ich bin sehr froh, daß Sie da sind. Ehen Sie, ich habe ich niemand zum Sprechen. Ihre Schwestern, ich weiß es wohl, hat mich gar nicht gen, und ich immer gleich höre auf mich... wahrhaftig, weil ich meinem Vater Schandsp gebe, und auch vielleicht, weil ich Nison geschlagen habe.“

„Sie?! Geschlagen! Ah, aber... wie konnten Sie das tun?“  
„Ehen einfach, ich habe ihn mit Rasen Reipetische gehalten, das ist alles. Es war ganz leicht, verzeihen Sie, und trübsinnig wie zu tun, und, es dem Sinne Vieh, war beutens! Da wurde er wütend! Wie konnte er sich unterziehen, sich zu beirren, wenn die Arbeit brannte und seine Augen überall nötig waren? Die Wauern, Sie.“

„Aber hören Sie, Barbara Wastilowna.“ sprach er so eindringlich und so weich er konnte, „es dem, ist, einen Diener zu schlagen? Ah, es vernehen? Denken Sie doch! Schlägen dem etwa die Hosen, welche Sie so sehr bewundern, ihre ergebenen Diener...?“

„D, und ob! Graf Louis hat also einmal eine solche Dreifache verliert, daß mit der arme Wert ganz leid hat. Und was sollte ich denn mit ihnen anfangen, wenn ich sie nicht schlagen möchte? Es ist nur gut, daß ich es überhaupt kann... denn ich bin hart! Fühlen Sie einmal, was für Musketen ich habe!“

„Hören Anna, im Silbigen legend, brachte sie ihm diesen stolz entgegen. Er legte seine Handfläche auf ihren Oberarm und drückte seine Finger tief hinein, dann begann er sich so gleich und sah sich entfernt an, immer in Gesicht unwillig, wurde nach allen Seiten um. Doch überall fanden nur die Wauern (sammelnd) gegen...“

„Es war im allgemeinen gar nicht schändlicher mit Frauen, doch dieses junge Mädchen machte ihn durch ihre Einmaligkeit, ihr Vertrauen dazu, möglich, sie ein für ihn gefährliches Feuer in ihm entzündete.“

„Sie haben eine beneidenswerte Gesundheit“, sagte er, aufmerksam und nachdenklich ihre kleine sonnenverbrannte Haut

betrachtend, welche eine Halle des Reiches auf der Brust zurück- trat. — „Und ich glaube, daß Sie auch ein sehr gutes Herz haben.“ entfuhr es ihm unerwartet für ihn selbst.  
„Ich weiß nicht“, entgegnete sie, den Kopf schüttelnd. „Nimm — wenigstens habe ich keinen Charakter: denn manchmal tun mir sogar Leute leid, die ich gar nicht gern habe.“

„Abermal nicht! Lächelte er. „Aber sie sind doch immer der Welt, der Zeitnahme würdig.“  
„Weshalb denn?“ fragte sie gleichfalls lächelnd.

„Ja, sehen Sie denn etwa nicht, wie unglücklich Sie sind? Nun, nehmen Sie mal gleich Ihre Bauern! Wie schwer ist ihr Leben! Wie viel Ingerichtigkeit,ummer und Qual müssen sie ertragen!“

„Das antworte ihm mit großer Wärme, und sie schaute auf- merksam in sein Gesicht, als sie sprach: „Sie müssen sehr gut sein, daß Sie so sprechen. Doch Sie kennen die Bauern eben nicht, haben nicht auf dem Lande gelebt. Sie sind unglücklich, das ist wahr — doch wie ist daran schuld? Sie sind ja so schlau, und niemand würde sie daran hindern, glücklich zu sein.“

„Aber sie haben ja nicht einmal Brot genug, um satt zu werden.“

„Ja, freilich! Sind sie doch auch eine solche Menge!“

„Ja, sie sind viele! Aber es ist auch viel Erde da... Gibt es doch Leute, welche bebauten und bebauten Land besitzen. Wieviel haben Sie zum Beispiel?“

„Abermalunterbrüchling... Nun, was soll das? Meinem Sie herzlich — nun, hören Sie mal! Meinem Sie im Ernste, doch man ihnen davon abgeben sollte!“

„Sie sah ihn mit einem Mitleid an, wie Erwachsene ein kleines Kind anschauen, und lachte dabei leise. „Ihn verpörrte und verdros ihre Lachen. An ihm brannte der Wunsch, sie von ihren Verstandesirrtümern zu überzeugen.“

Er begann ihr in den abgerissenen kaiserlichen Worten zu reden, daß der ungewöhnlichen Verteilung der Reichthümer, von der Reichthümer der Wehrkraft der Menschen, von dem verhängnis- vollen Kampfe ums Dasein, um ein Stück Brot, von der Macht der Reichen und der Dummheit der Armen und vom Verstand — dem Süden des Lebens, der durch schmerzliche Lerna- rbeit und harte Beamtete, welche nur der begünstigten Kinderheit der Menschen Vorteile brachten, unterdrückt worden sei.

Sie schloß, neben ihm herstreifend, und sah ihn neu- gierig und erkömt an.

„Im tiefer herrliche die dümmliche Stelle des Waldes, jene Stelle, durch welche alle Leute gewöhnlich nur hingelieten, die sie melancholische Harmonie zu hören. Die Blätter der Eichen bebten leise, gerade als ob die Bäume etwas erwarteten, das sie leichenhaftlich erlebten.“

(Fortsetzung folgt.)









Preussisches Dreiklassenhaus.

30. Sitzung, Montag, den 28. Februar, vormittags 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Inneren, beim Kapitel: 'Polizeiverwaltung in den Provinzen'.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Zum Fall Ratowski hat der Unterstaatssekretär erklärt, daß Ratowski von der Polizei nicht einig ist in politischer Beziehung...

wörtliche Uebersetzung seiner Bekanntschaft übergeben und mit Beweismitteln durch eine Anzahl anderer Personen sowie durch eine eidgenössische Versicherung besichert.

Bei an das alle Polizeimeister in Preußen für Material über politisch-angehörigen liefern. In der Spitze des Bureaus stand der Kriminalkommissar Prof. Dr. Schöps...

Ein Anzahl heranziehender Epistel steht ihm zur Verfügung. In Weußen gibt es ein Bureau für oberflächliche Angelegenheiten und provokatorische Missionen unter Leitung des Polizeirat Maebler.

Anferigung falscher Berichte über allerhand politische Angelegenheiten mit tätigen Weisungen. Wiederholt sind Berichte aus Hamburg oder Strauß von allerhand Kongressen von Vertretern gegeben worden...

wurden. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Berlin soll unter Führung der Polizei auch ein ruffisches Komitee zur Ueberswachung gegründet worden sein.

Am Abgeordnetenhaus hat Minister v. Hammerstein am 10. März 1909 vier hundertfünfzig Briefe erhalten, die den politischen Abgeordneten sofort als gefälscht bezeichneten.

(Hört, hört! b. d. Soz.) Prof. Dr. Schöps hat nach der Originalausfertigung der falschen Dokumente nicht geirrt. Prof. hat zwar darauf einen ziemlich hohen Preis erhalten.

Prof. hat einmal gefragt haben mit Bezug auf die Unternehmungen, die Ratowski und die anderen Epistel erhalten: 'Wenn man schon die kleinen Mädel so drehen und schälen muß, wie müssen dann erst die großen Mädel machen.'

Katholisch sollen dieser provokatorischen Tätigkeit Soldaten meiner Ueberschreibung mit gelegentlich ein Epistel in mein Bureau als Angestellter geschickt worden ist.

Der Abg. Casel hat den formalen Rechtsstandpunkt gegenüber den Straßendemonstrationen besonders richtig hervorgehoben, um das Lob, das er daraufhin von Herrn Stroffer und Herr v. Helbig habongezogen hat, herbeizuführen.

Wachstellung des Proletariats schließt besteht ist. Die Straßendemonstrationen scheinen auf den von uns gewünsften Eindruck

gemacht zu haben. Es ist seit langer Zeit ein wunderlicher Ehrgeiz jeder Reaktion gewesen, ihre enghirnigen und barbarischen Maßnahmen durch allerlei philosophischen, literarischen Füllsel zu bemänteln.

einmal zu unangenehmem Grund gemacht haben, daß es ausdrücklich darauf eingewirkt geht, daß die Polizei ihr Verhalten gegenüber dem Publikum ändern möge.

Das Verbot kam zu einem Preisbruch, weil wieder das Verbot der Polizei als ganz unerträglich provokatorisch und unangenehm sich erwies.

politische Provokationen handelte. Nicht bloß wir Sozialdemokraten meinen, daß die Straßendemonstrationen absolut ruhig verlaufen wären, wenn nicht die Polizei den ganzen Tag in der Hand gewesen wäre.

die bürgerlichen Parteien in Frankfurt sind so wenig überzeugt davon, daß sie sich mit der Sozialdemokratie zu einer neuen gewaltigen Demonstration am gefrigen Sonntag vereinigt haben.

die politische Geheimpolizei und die Provokateure abschießen und die Polizei sich möglichst zurückhält, so werden auch die Demonstrationen der Sozialdemokratie so leicht verlaufen, wie überhaupt die Sozialdemokratie den bringensten Wunsch hat, ihre Ziele auf friedlichem Wege zu erreichen.

Unterstaatssekretär Holz: Der Abg. Dr. Diebstedt sagt selbst, daß seine Mitteilungen sich auf Angaben des Herrn Ratowski beziehen, den auch er für unglaubwürdig hält.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

Abg. Dr. Diebstedt (Soz.): Wir haben bereits im vorigen Jahre die Streikung dieses Postens gefordert. Jeder versteht es, daß es handelt sich aber für uns um eine prinzipielle Frage, und deshalb stellen wir den Antrag noch einmal.

in sozialdemokratische Versammlungen geht, um sich über die Sozialdemokratie zu belehren, werde damit zum Beispiel. Wie würden uns sehr freuen, wenn Sie recht oft zu uns kommen, damit endlich diese verkehrten Anschauungen über die Sozialdemokratie bei intelligenten Kreisen Weg machen.

einige ganze Reihe neuer Epistelle vorzutragen. Der Kriminalbeamte Hans Schott in Berlin trat als Berichterstattender Hans Strauß dem 5. Berliner Wahlverein bei.

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

hat der Unterstaatssekretär dem Abg. Casel gegenüber neuerlich selbst zugegeben. Deshalb verlangen wir, daß endlich einmal diese Epistelle aufgegeben werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.)







werden an die Staatsanwaltschaft zu den Akten 3 J. 74/10 erbeten. Die Oberprokuration hier hat auf die Ermittlung der Tische für jeden der beiden ersten Fälle eine Befolgung von 50 RM, für den letzten Fall eine solche von 100 RM, ausgesetzt.

**Ammerndorf, 1. März.** Eine Kenderung des Lokalfam-pies hat die Arbeiterchaft am vorigen Sonntag befohlen. Um 10 Uhr gegen die für die Arbeiterchaft in Betracht kommende Lokale vorgelassen zu werden, ist der Vorpost über folgende Lokale aufgehoben worden: In Weiten Weidliche Quelle (Schiff); in Ammerndorf Gaudes Restaurant (Steinisch) und das Hotel (Schiff); in Dierdorf das Kirchliche Lokal. Das heißt, die genannten Lokale stehen uns nicht etwa zur Verfügung, sondern wenn jemand diese Lokale betritt, so kann ihm kein Vorwurf gemacht werden. Demgegenüber bleibt der Vorpost über folgende Lokale: In Weiten Weidliche Quelle (Schiff) und das Hotel (Schiff); in Ammerndorf Gaudes Restaurant (Steinisch) und das Hotel (Schiff); in Dierdorf das Kirchliche Lokal. Das heißt, die genannten Lokale stehen uns nicht etwa zur Verfügung, sondern wenn jemand diese Lokale betritt, so kann ihm kein Vorwurf gemacht werden.

**Wettin-Talau, 1. März.** Sozialdemokratischer Verein. Donnerstagabend 8 Uhr findet im Gasthaus zur Erholung in Wettin eine Zusammenkunft der im sozialdemokratischen Verein organisierten Frauen statt. Einer recht zahlreichen Beteiligung wird entgegenzusehen.

**Notenburg a. S., 1. März.** Einache eines industriellen Werkes. Die Manufaktur der Kupferhämmer laufende Gewerkschaft in Giesleben hat im Laufe dieses Jahres den Arbeiter in Notenburg a. S. still, wo früher über 300 Mann beschäftigt waren. Die Verwaltung geht auf das neue Metallwerk Giesleben über.

**Allerlei.**

**Frühjahrskabinettstürmung in Amerika.**

**London, 1. März.** Ein entsetzliches Unglück hat sich im amerikanischen Staate Idaho ereignet. 25 Familien, im ganzen 75 Personen sind dort von einer Lawine verdrängt worden. In Erwägung ihrer Mächtigkeit wird noch gemeldet: Die Lawine, deren Größe schon 18 km weit vom Ort der Katastrophe sichtbar war, hat die ganze Stadt Mars vollkommen zerstört. An hundert Personen und 30 Arbeiter der Northern Pacific-Bahn wurden verdrängt. In der Umgegend ist das Tal auf eine Länge von über 2 km durch Schneemassen verdrängt. Die Gebäude und mitgerissene Bäume lagen verstreut umher. Als die Arbeiter ihre Arbeit begannen, hatten sich ihnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, trotzdem gelang es ihnen, 25 Personen lebend aus den Trümmern hervorzuheben. Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt, doch sieht man, daß sie sich über hundert beläuft. Wenn man einem Gerücht Glauben schenken darf, dann ist auch das Standard-Hotel, in dem sich 300 Reisende befanden, ebenfalls zerstört. Gestern ist in den Bergen eine weitere Lawine niedergegangen und hat die Stadt Verke zerstört. Dadurch wird die Zahl der Toten und Verdrängten bedeutend vermehrt. Die Stadt Verke zählte 900 Einwohner. Vor wenigen Jahren war die letztgenannte Stadt von einer Katastrophe heimgegriffen worden.

**Die Heberverwundung in Belgien.**  
**Brüssel, 28. Februar.** Die Heberverwundung im Moosgebiet hat sehr großen Schaden angerichtet. Die Moos ist insgesamt um

6 Meter gesunken und hat in dieser Nacht ihren höchsten Stand erreicht. In Marnegies sind zahlreiche Straßen überflutet; in vielen Häusern steht das Wasser über 1 Meter hoch. Die Straßenbahn war gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Die in den Fabriken tätigen Arbeiter müssen in Booten nach ihren Arbeitsstätten abfahren. Auch viele Einwohner, welche durch das Wasser von Lande abgeschnitten sind, mußten die Lebensmittel per Boot in ihre Wohnungen gebracht erhalten.

**Die schwarzen Vögel in Paris.**  
**Paris, 1. März.** Ein Fall von schwarzen Vögeln wurde gestern in einem kleinen Hotel am Boulevard Ney festgestellt. Die Behörde hat sofort umfangreiche Desinfektionsmaßnahmen getroffen und hofft den Ausbruch einer Epidemie zu verhindern.

**Opfer einer neuen Krankheit.**  
**Konstantinopel, 28. Februar.** Nach einer Meldung der *Paris Gazette* ist bei Joleba am Rhararmaree eine unbekanntere Krankheit ausgebrochen, die bis jetzt 300 Todesfälle verursacht haben soll.

**Offizieller Funde in Baden.**  
**Köln, 28. Februar.** Auf einem Acker in der Gemarkung Schwanden in Baden wurden in einer Tiefe von etwa 1 Meter Gräber mit wichtigen historischen Funden freigelegt. Man fand bei den Gräbern gut erhalten goldene Goldke, Münzen, Glasgefäße, getriebene Bronzen und einen wunderbaren Perlentanz mit goldenen und kleineren Perlen. Daneben lagen Münzen mit der Aufschrift Konstantin der Große. Särgeverhältnisse werden sich an Ort und Stelle zeigen, um den Fund aufzuklären.

**Amerikanischer Reisensindul.**  
**New York, 28. Februar.** Hier wurde ein Reisensindul aufgebeckt. Eine neue New-York-Berliner-Dampferlinie fündigte billige Fahrten an und verkaufte Tausende von Fahrkarten im ganzen Lande, ergötzte aber überhaupt nicht. Alle Beteiligten sind nach Europa schiffen und ihre Bureau sind geschlossen.

**Ein Feuer in Baden.**  
**Köln, 28. Februar.** Auf Schloss Neuenfeld-Giesenberg bei Neuenfeld wurde Sonntag Nacht eingebrochen, während der Feuertorrecht war. Den Dieben fielen für 100000 Mark Juwelen in die Hände. Neuner und Aachener Polizeibehörden nahmen die Verfolgung auf, doch verlor sich die Spur am Sonntag den aufgewachten Vögel.

**Ein Weisheitsfall.**  
**Kassel, 28. Februar.** Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Stadtreiters Hans Dahn. Vertreter einer seit Jahren bestehenden angehenden Großhandlung von Drogen, Chemikalien und Farbstoffen, wegen raffinierter Diebstahlhandlungen in Höhe von 42000 RM. Dahn, der Vorsitzende der einer ganzen Anzahl angehender Vereine in Kassel war, wurde am Sonntag von einer Weisheit weg verhaftet.

**Auftrag!**  
Und der Herr Staatsanwalt öffnet seine Medalspalle. „Auftrag!“ sagt er, „ich plädiere Justiz“, sagte er. „Diese Tiere ragen an der Erde Wurzel, und der Erden geht lichte Purzel, welches kein Vernehmen ist. Außerdem und überdies ist der Mabelabeliquent als ein Heberfeuer bekannt, der mit augerichtigem Schwung läßt die Heberzeugung. In dem Zuge schon die Nase er mit mürriger Empfindung; dieses Zeichen spricht für sich und ist zotenführerlich. Endlich, als der prädigt die Schumann diesem niederträchtigen Schmutzmann

feinen Stab von Desso löst, kam sein Überland hervor; macht ist er mit dem Ob. Darum Buchstabe. Denn das Tüten ist uns lieber hier verboden.“ Sagt er, und der Heber jagelt ihm, als er den Spech gemahelt, und die große Butter- te flappt zu.

Guns Naibus im Notordis.

**Am unsere Mitarbeiter.**

Jeder Arbeiter sollte sich zur Pflicht machen, der Redaktion seiner Zeitung — und für einen aufgeklärten Arbeiter kann seine Zeitung nur eine sozialdemokratische sein — wichtige Mitteilungen zeitlich und sachlichgemäß persönlich oder schriftlich mitzuteilen. Dabei werden nicht etwa willkürlich abgelehnte Mitteilungen verlangt; es genügt, wenn der Sachverhalt kurz und wahrheitsgemäß niedergeschrieben wird. Vereins- und Berammlungsberichte soll man so kurz wie möglich fassen. Dadurch erspart sich der Schriftführer Zeit, und er spart auch dem Redakteur die Zeit, die er zum Schreiben und Streichen verwenden muß. Sind die Berichte länger abgefaßt, läßt es sich in vielen Fällen auch ermöglichen, sie knapper abzubilden. In den meisten Berichten können schon die Eingangszahlen fortlassen. Nach dem gewöhnlichen Schriftführer-Schema heißt es: Am 8. März eröffnete der Vorstand des Vereins die Berammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen G. D. über Zweck und Nutzen der Organisation; 2. Diszussion; 3. Geschäftsberichte; 4. Bericht des Genossen G. D. über die Tätigkeit des Vereins seit dem letzten Bericht; 5. Angelegenheiten. Nach Beendigung des Protokolls hielt Genosse G. D. einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. In diesen Vorträgen ist alles erforderlich, außer: Genosse G. D. hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation.“ Ob die Berammlung gerade um 8 Uhr eröffnet wurde, ist für die Zeit und Raum gleichgültig. Daß der Vorträge nie eröffnete, ist selbstredend, und wenn der Vorträge wirklich verhindert war, so ist das auch gar nicht wichtig. Die Tagesordnung braucht nicht wieder gegeben zu werden. Die einzelnen Punkte werden bei besser in Berichten im Zusammenhang erwähnt. Wenn keine jemand über Zweck und Nutzen der Organisation spricht, bedarf es keiner näheren Mitteilungen über das Gesehene. Die meisten Arbeiter haben schon einigemal in ihrem Leben einen solchen Vortrag gehört. Etwas anderes ist es natürlich, wenn über Besprechungen, über besondere soziale und wirtschaftliche Angelegenheiten in einer Genossenschaftsversammlung referiert wird, wenn zu den Unternehmern Stellung genommen wird, wenn Besprechungen betreffend Lohn- und Arbeitszeit gestellt werden; das sind Dinge, die allgemeinen Interesse haben und einer genaueren Wiedergabe wert sind. Also: Hervorhebung der Besprechungsgegenstände in den Berichten, auch wenn sie nur unter Verchiedenes behandelt wurden, und Unterlassen langer Referate über einleitende Vorträge, die vielleicht die Entfaltung des Kapitalismus etc. betreffen. Solche Vorträge sollen sich die Genossen abheben, indem sie die Berammlungen besuchen — in den Berichten brauchen sie nicht beigetreten zu werden. Ebenso ist es nur bei wichtigen Anlässen (z. B. bei Vertagung eines Streiks) nötig, eine Resolution im Wortlaut wiederzugeben. In Fällen, in denen erlöbend die Debatte wieder gegeben ist, genügt der Satz: Es wurde eine entsprechende Resolution angenommen.“ — Schließlich ist auch die strafrechtliche Seite zu erwähnen. Viele Berichterstatter gefallen sich in Ausdrücken und Wendungen, die zwar sehr hübsch klingen, die aber den Verantwortlichen mit dem Straftribunal in Konflikt bringen wenn sie diesen bleiben. Es kommt nicht selten vor, daß ganze Parteien eines Berichtes lediglich aus diesem Grunde fortbleiben müssen; der Redakteur sieht dann sein schönes Werk getrümmert. Auch bedeutliche tatsächliche Behauptungen können nicht Aufnahme finden, wenn nicht sichere Gewähr für ihre Richtigkeit gegeben ist.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Sie kommen nicht darüber hinweg



dass Eckstein's Cigaretten die feinsten u. aromatischsten sind.

Eckstein's FIDELIO Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne Dresden.

10 Stück 20 Pfg.

Zu haben in Cigarrenhandlungen.

**Zum Magenschluß**  
gehört ein guter Käse und fürs Brot die delikate schmeckende

**Siegerin**  
oder  
**Mohra**

die Eltemarken der Margarine-Industrie. Als Brotaufstrich von feinsten Molkerprodukten nicht zu unterschätzen. Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
**A. L. MOHR & Co. m. b. H.**  
ALTONA-BAHRENFELD.

**Ernst Haecckel**  
Vollständige Ausgabe. Preis 1 M.  
Vollständiger Band, 2 Bde. a. 50.

Unterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. **Stornow, G. I. P.**  
Möbeltransporte nimmt an. **R. Wehmann, Bernhardtstr. 85.**

**Arbeitsmarkt**  
Wer Stellung sucht  
verlange die „Deutsche Botenzeitung“ **Chilinger 150.**  
Tücht. Vorrichter für Maschinenfabrik. **Gebr. Hermann, Lederhandl.**

Mädchen für Stadt u. Land erhalten. **Fräulein Grete, Eitel-Bern. Radewell-Annendorf.**

**Perfekte Stepperei** für Maschinen. **Gebr. Hermann, Lederhandl.**  
Gefällige saubere Aufwartung, nicht über 18 Jahre, für den ganz Tag gel. **Strutenbergstr. 11, 2. Etz.**

**Gebrüder G. Schneider** gel. **Merseburgerstr. 62 III, Döbn.**

**Unterricht**  
**Brieflich**  
lehrt die Deutsche Grammatik mit ausgezeichnetem Erlöse. **Gebr. Toussaint-Verlag, Brunnenstr. 185.** Man verlange Prospekt.





# Walhalla-Theater

Direktor u. Possitzer: Paul Blüthgen.

**Heute, Dienstag, Gala-Premiere**  
mit einer hier noch nie gebotenen herrlichen Spielplan.

**Kaiserl. russ. Renk**  
mit grosser Dienerschaft. Staunenswerte Illusionen.  
Neu! U. A.: Neu!

**Madame Sans-Genie! Togo-Togo!**

Gautiers hippologische Attraktion:  
**„In einem Spielwaren-Laden“**  
Entzückend! Das muss man schon!

**6 Bracks.** Die besten Charakter der Welt.

**Otto Röhr!!!!**  
**Max Marzelli!!!!**

**6 Garcias,** Gesang- u. akrobat. Tanz-Ensemble.

**Les Ouras, 2 Louisons,** moderae Equilibration. Amer. Song and Dance.

**Optische Vorlehterstattung,** neue spannende Serie.

Morgen Mittwoch, nachm. 4 Uhr  
**Familien-Vorstellung**  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.  
Logo u. I. Rang 0,50, Saal 0,30, II. Rang 0,20, Die Hälfte.  
Das wirklich hervorragende Programm.

## Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat M. Richards.

**Mittwoch den 2. März 1910:**  
166. Abonn.-Vorst. 2. Viertel.  
Unter persönlicher Leitung des Komponisten  
**Opernmeister! Opernmeister!**  
Zum 2. Male:  
**Herzog Wildfang**  
von Siegfried Wagner.  
Spielleitung: Theo Faber.  
Musikal. Leitung: Der Komponist.  
Schauff. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Ende vor 11 Uhr.

**Donnerstag den 3. März 1910:**  
167. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.  
**Novität!**  
Zum 15. Male:  
**Der fidele Bauer.**  
Operette in 3 Akten  
von Leo Fall.

## Weissenfels. Kinematograph

am Markt  
**Metropol-Theater**  
Blöcherstraße 2.

Neben Mittwoch und Sonnabend  
neues Programm.

## Bornstedt.

**Zum weissen Ross.**  
Donnerstag d. 3. März  
**Bunter Abend.**  
Anstich von H. Pilsner  
ohne Preisauflage.  
== Mützen gratis. ==  
Dierze ladet freundlichst ein  
Franko, Galmirt.

## Waschgefäße

dauerhaft und billig, größte Auswahl.  
Böttcheri Schillerhof 1.



**Eine ganze Arme**  
Kinder ist ergriffen von  
Karl Koch's „Nähr-Zwieback“,  
denn derselbe ist sehr wohlschmeckend, leicht verdaulich, nahrhaft, fördert den Knochenbau, verbündert die Kinderkrankheiten als: Abdomitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Muttermilch mit den der Wintermilch eigenen Nährstoffen und Phosphaten bereitet.  
Zu haben in Läden u. Apotheken à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

## Kreitmeyer's Zahnpraxis

Schützengasse 8 (vis-a-vis der Ulrichsstraße).

## Atelier für modernen Zahn-Ersatz

mit und ohne Entfernung der Wurzel.

## Schmerzloses Zahnziehen.

Kunstvolle Numbierungen etc.

Schmerzlose Numbierung. Mische Proben. Besondere Zahnbehandlungen.  
Telephon 3301.

Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-schreiben im Atelier aus.

## Billige Bezugsquelle

für **Schokoladen, Kakao, Kaffee, Tee.**  
Zu Ostern empfehle: **Ostertüten und Ostersuchen.**  
**Marie Peschke, Steinweg 31.**

## Geschäfts-Übernahme.

Einer geehrten Nachbarschaft zur gef. Kenntnisnahme,  
dass ich am heutigen Tage, das **Martinstrasse 8,**  
belegene  
**Viktualien-Geschäft**  
übernommen habe und bitte, mich in meinem Unternehmen  
gütigst unterstützen zu wollen.  
**Hermann Rössler, Martinstrasse 8.**  
Freitag den 4. März:  
**Grosses Schlachtfest.**

# Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Am 1. März: Ein in Halle noch nie gebotenes  
konkurrenzloses Weltstadt-Programm.

**Captain Rudolf**  
mit seinen **Wunder-Elefanten,** Ponys und Hunden.

**Historischer Bilder-Zyklus,**  
nach Meisterwerken gestellt von Rich. Schultz, Direktor  
des „Metropoltheaters“ zu Berlin.

1. Hötentanzers Friedrich des Großen in Sanssouci.
2. Königin Louise und Napoleon I. in Tilsit.
3. Gravelotte.
4. Auf der Straße von Domsberg.
5. Kaiser-Proklamation in Versailles.

Textdichtung v. Jul. Willibain, gesprochen v. W. B. Teffa.

**Räte Streifan von Broich.**  
Humorist. u. Karosittin mit selbstverfügbarem und selbstkomponiertem Repertoire.

**5 Lorrison.**  
Elite-Damen-Quintett in feinen reizenden Gewandlungen - Szenen.

**The Bartley Wonders.**  
Hochscholischer Sententious-Sprung-Akt.

**Mr. Alfons.**  
Flug-Balancen und Kapitulation durch das Theater.

**Chr. Fritz Rügamer.**  
Grottesques-Komik-Szene.

**4 Kirsten-Marietta.**  
Gaullebritischer Sport-Akt.

**Dröse's Telegraph.**  
„In der Sozialerfolge zu Opern (Belgien).“

**= Trotz der enormen Kosten dieses Spielplanes =  
keine Preiserhöhung!**

## Der kleine Coco

So heisst das interessante Unterhaltungsblatt für die Jugend, welches beim Einkauf von 1 Pfund der feinsten **Pflanzenbutter-** margarine, Marke **Cocosa**

In allen Läden gratis verabfolgt wird. Alle 14 Tage erscheint eine neue Nummer. Cocosa ist ein idealer Butter-Ersatz, der feinsten Naturbutter in allen Verwendungsarten gleichkommt. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.  
**Ueberall erhältlich!**

Alleinige Fabrikanten:  
Jürgens & Prinsen, G. m. b. H.  
Goch (Rhld.)

## Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, das ich das **Zigarren- und Zigaretten-Geschäft** **Glauchauerstrasse 64,** von Herrn Paul Rümpler übernommen habe. Da ich nur gute Ware führen werde, bitte ich um freundlichen Zutritt.  
Gochachtungsvoll **Otto Huoh.**

## Geschäfts-Übernahme.

Den geehrten Einwohnern von Nissma und Umgegend hiermit zur gefälligen Kenntnis, das ich am heutigen Tage die **„Gasthofes Nissma“** übernommen habe.  
Es wird mein eifrigstes Bemühen sein, allen Ansprüchen meiner werthen Gäste in jeder Weise gerecht zu werden, sowie stets mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten.  
Um freundliche Unterstützung bitten, empfehle ich mich.  
Nissma, den 1. März 1910.  
Gochachtungsvoll **Robert Rackete.**

## Zur Konfirmation

empfehle in grösster Auswahl und sehr preiswert:  
**Anzüge, Hüte, Stiefel, Kravatten, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Hosenträger, Nadeln, Knopfgarnituren, Lederwaren etc.**

Ferner für Knaben und Mädchen:  
**Schirme, Taschentücher, Handschuhe.**

Fürst **Wilh. Brackebusch** Gr. Ulrichstr. 37  
613. (Gold. Schiffsden.)  
Grösstes Spezial-Geschäft für Herren-Artikel u. Konfektion.  
Mitglied des Habatt-Spar-Vereins.

Empfehle für Mittwoch:  
**kernigen Schmeer**  
von frischer Schlachtung, à Pfd. 75 Pfg.  
Ausserdem jeden Tag **warmes Pökefleisch.**  
**Paul Bauermann.**  
Markt 20, Tel. 1223.

## Wildschütz.

Sonntag den 6. März 1910 nachmittags 3 Uhr im Gasthof des Herrn Fede in Wildschütz:  
**Wesentliche Bergarbeiter-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die um Bevoorzugung der Bergarbeiterkämpfe. Referent: Bezirksleiter Herm. Weickert-Breit.  
2. Diskussion.  
Eintritt pro Person 10 Pf.  
Zu dieser Versammlung werden besonders die Frauen der Bergarbeiter von Raunorf, Wildschütz u. Denzen dringend eingeladen.  
Der Einberufer.

## Konsumverein f. Delitzsch u. Umg.

(E. G. m. b. H.)  
Sonntag den 13. März nachmittags 3 Uhr im „Lindenhof“  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht für die ersten sechs Monate des laufenden Geschäftsjahres.  
2. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.  
3. Statutenänderung.  
4. Anträge.  
Der Aufsichtsrat:  
H. Kankert, Vorsitzender.

## Konsumverein für Hohenleipisch und Umg.

e. G. m. b. H.  
Sonntag den 6. März 1910 nachmittags 4 Uhr im Gasthof „Weintraube“:  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht vom 1. Vierteljahr. 2. Bericht von der stattgefundenen Revision. 3. Erhöhung der Ration der Lagerhalterin. 4. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. 5. Geschäftliches. 6. Anträge nach § 32 des Statuts.  
Der Aufsichtsrat:  
Carl Weiler, Vorsitzender.

## An- und Verkäufe

### Kinderwagen,

belles Fabrikat Schläger der Saison 1910, feiner Rahmenwagen, m. reichl. Verzierung, Gummir., Borzellangriff.  
Nk. 29<sup>50</sup>

**M. Bär,** Gr. Ulrichsstraße 34.

### Möbel-Ausstattungen:

Siederlekreiere von 27-30 Stk.  
Verz. 34-35  
Alle Sorten Tische 11-46  
Spiegel u. Trumeaux 12-90  
Sofas, Stoff u. Blüch 46-100  
Schreibt. 24, Bänke 19-36  
Stühle, Stuhl u. Stuhl 33-60  
Nischenmöbel in allen Preisen.  
K. Bieler, Albrechtstr. 58.



Garanten für vollst. Zufriedenheit bei unrichtiger Bestellung  
das beste Waschmittel  
1/2 Pfd. 15 Pfg.

## H. Böhlerts Roßschlachtere

Beltzschertstraße 78,  
Glauchauerstraße 75  
dielt an der Glaucha'schen Kirche  
und Große Golenstraße 20  
empfehle diese Wodie in bekannter Güte:  
**frische Fleisch- und Wurstwaren.**

## Morsoburg.

Zigarren, Zigaretten,  
Rauch-, Kan- u. Schnupftabak  
empfehle  
**Hugo Thomas,**  
Geilgrube 35.

Geben erheben:  
**Waher Jakob 1910**  
Rr. 5  
Preis 10 Pf.  
**Gleichheit**  
Rr. 11  
Preis 10 Pf.  
Zu bestehen durch alle Kust-träger und die **Volksbuchhandlung,**  
Gang 42/43.